

Geopolitischer Zeitgeist: Die Politik muss in härteren Zeiten ihr strategisches Mindset anpassen

Torben Waschke

Mit welcher Wucht die nunmehr seit mehr als zweiundzwanzig Monaten ausgerufenen „Zeitenwende“ auf eine im geopolitischen Dämmerlicht befindliche Gesellschaft und Politik prima facie hereinbricht, offenbart grundsätzlich eine unzureichende kollektive Wahrnehmung für das weltordnungspolitische Verständnis eines von Polykrisen charakterisierten Interregnums. Trotz wissenschaftlicher Erkenntnisse und nachrichtendienstlicher Warnungen vor allem aus dem Ausland über die sich seit langem abzeichnende Aggressionsbereitschaft Russlands, bestätigte sich für das notorisch nach innen blickende und weniger weltpolitisch gefestigte Deutschland eine im Ansatz erkennbare Unbedarftigkeit. Vermeintliche Gewissheiten, dass die „Sicherheit in Europa nur mit, nicht gegen Russland möglich ist“, lösen sich auf. Führende Politiker und Politikerinnen haben die geopolitischen Implikationen vor der russischen Invasion auf den inneren wie äußeren Frieden weder richtig verstanden, noch richtig eingeschätzt. Dabei waren bereits im Jahr 2014, durch die Annexion der Krim und dem Krieg im Donbass, die Anzeichen einer Zeitenwende vorhanden. Der 24. Februar 2022 steht für das Ende der bequemen Illusion von einer postgeopolitischen Weltordnung und markiert einen Schritt in einem langfristigen Ablauf, der weder von Irrationalität noch von absoluter Unvorhersehbarkeit determiniert war. In der Bundesregierung wurden hingegen über Jahre hinweg strategisch wichtige Entscheidungen, u. a. in der Sicherheits-, Energie- und Außenwirt-

schaftspolitik, offenbar nur peripher unter geopolitischen und -ökonomischen Gesichtspunkten formuliert. Der primäre Fokus lag auf der Dominanz von Wirtschaftsinteressen und hauptsächlich auf der Negierung geopolitischer Interessenskonflikte.

Aus historischer Verantwortung und vor allem aufgrund der schrecklichen Folgen einer auf der faschistischen Ideologie begründeten naturdeterministischen Geopolitik des NS-Staates mag die deutsche Zurückhaltung gegenüber der Erörterung geopolitischer Fragestellungen durchaus verständlich sein. Aus heutiger Verantwortung greift dieser undifferenzierte Denkansatz jedoch zu kurz, weil er zu einer Marginalisierung der geostrategischen Kultur führte und eine sorgfältig begründete Analyse von realpolitischen Fragestellungen der „Klassischen Geopolitik“ sowie die Dekonstruktion geopolitischer Leitbilder der „Kritischen Geopolitik“ ignorierte (siehe Tabelle).

Die Politik muss in härteren Zeiten dahingehend besser vorbereitet sein, indem sie sich ein holistisches Bild von geopolitischen Entwicklungen aneignet, diese auf unterschiedlichen Maßstabsebenen evaluiert und ihr Handeln mit dem Bestreben einer strategischen Vorausschau stärker in einem sicherheitspolitischen Kontext einbettet. Während man hierzulande die wohlbegründete Fortentwicklung der Disziplin weitestgehend unterschätzte, war die Geopolitik in anderen Ländern nie ganz verschwunden. Insbesondere für die wirkmächtigen P5-Akteure spielt die „Klassische Geopolitik“ eine grundlegende Bedeutung bei der Verfolgung ihrer auf Macht und nationalen Interessen beruhenden Außenpolitik. Ein erweitertes Verständnis von Geopolitik würde die politischen Verantwortlichen in die Lage versetzen, zuvor nicht gesehene oder vernachlässigte Entwicklungen zur räumlichen Neuordnung frühzeitig zu erkennen. Mit ihrem dekonstruierenden Bezugssystem untersucht zum Beispiel die „Kritische Geopolitik“ die systematischen Zusammenhänge

von politischen Machtansprüchen, latenten Interessensverflechtungen und übergeordnet gelagerten Strategien im Kontext des „Geopolitik-Machens“ der unterschiedlichen Akteure mit räumlichen Konfliktbezug. Die kritische Hinterfragung baut ein fatalistisch-geodeterministisches Raumverständnis ab, indem auf die potenziellen Gefahren geopolitischer Leitbilder aufmerksam gemacht wird, die die tatsächlichen Absichten der Geopolitik kaschieren. Je mehr Transparenz dem öffentlichen Diskurs mit diesem Vorgehen wirksam zugänglich gemacht wird, desto weniger kann eine manipulative Rolle der Narrative, wie im Falle einer instrumentalisierenden „Russischen Welt“, entfaltet werden.

Bei einer analytisch fundierten Untersuchung lässt sich zudem die zeitliche Koinzidenz dreier handlungspraktischer Phänomene konstatieren, weshalb man im wissenschaftlichen Diskurs auch von einer „Neo-Geopolitik“ spricht.

Erstens, wie man exemplarisch am Vorgehen des russländischen Regimes in der Ukraine beobachten kann, erlebt die „Klassische Geopolitik“ im neorealistischen Gewand eine erneute Renaissance.

Zweitens wird inzwischen beteuert, dass die Geoökonomie die neue Geopolitik ist, weil einerseits mithilfe geoökonomischer Druckmittel – wie z. B. durch wirtschaftliche Boykotte bzw. Sanktionen und damit mittels Inflation (Abb. 1) – verstärkt versucht wird, unterschiedliche geopolitische Ziele zu verfolgen. Umgekehrt wird mittels geopolitischer Erwägungen, u. a. im Bereich der „Wirtschaftssicherheit“ durch Decoupling-/Derisking-Strategien, die Außenwirtschaftspolitik beeinflusst. Es zeigt sich, dass die Wirtschaft und der Handel wichtige strategische Parameter politischer Machtbeziehungen sind. Der internationale Einfluss eines Staates wird wesentlich von seiner Wirtschaftskraft und technologischen Innovationsfähigkeit bestimmt. Die Geoökonomie speist sich aus dem zuneh-

Autor

Dr. Torben Waschke forscht zu geopolitischen Themen und ist unter anderem Autor von „Russland in Transition: Geopolitik zwischen Raum, Identität und Machtinteressen“ (ibidem-Verlag 2020).

Geopolitisches Denken	Traditionelle Geopolitik	Klassische Geopolitik	Kritische Geopolitik
Bekannte Vertreter	R. Kjellen	G. Kennan	G. Ó Tuathail
	F. Ratzel	Z. Brzezinski	E. Said
	A. T. Mahan	H. Kissinger	J. Agnew
	H. Mackinder	S. Scholvin	D. Gregory
	K. Haushofer	H. Brill	
	S. Huntington	C. Masala	
Konzeption	(Natur-) Determinismus als theoretisches Konzept	(Neo-) Realismus als theoretisches Konzept	(De-) Konstruktivismus als theoretisches Konzept
Politische Ausrichtung	Politisch eher rechts orientiert (Instrumentalisierbarkeit in Bezug auf Ethnie, Nation und/oder Religion)	Politisch eher konservativ orientiert	Politisch eher links orientiert

Quelle: Waschke 2020, verändert und erweitert in Anlehnung an Helmig 2007; Helmig 2008 und Helmig 2006 / Grafik: rawibo media

Wissenschaftliche Differenzierung geopolitischer Denkweisen

menden Wettbewerb um Rohstoffe, gesamtindustrielle Erzeugungs- und Produktionsprozesse und deren Wertschöpfung. Forschung, Entwicklung und Innovationen, aber auch Logistikketten und Produktionsnetzwerke nehmen dabei eine zentrale Rolle ein.

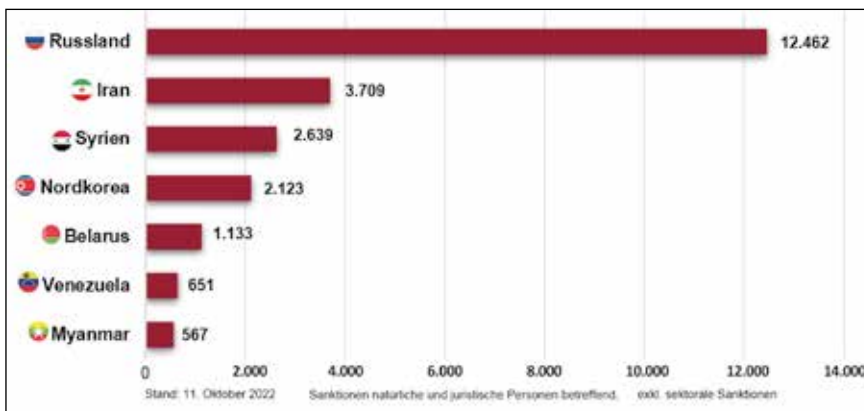
Und drittens hat man es mit einem neuen Typus des Geopolitik-Machens damit zu tun, dass sowohl in der internationalen Politik als auch im Militärwesen eine deutliche Zunahme von Begriffen zu verzeichnen ist, die auf geopolitisches Neuland verweisen. Geopolitische Konstruktionen von neuen räumlichen Strukturen mit sicherheitspolitischen Verknüpfungen (sog. „Sub-Geo-Bereiche“), wie z. B. die neuen Nato-Abwehrpläne für den Digital- und Weltraum, gewinnen zunehmend an geostrategischer

Bedeutung. Die sicherheitspolitische Welt der Streitkräfte lässt sich heutzutage nicht mehr dreidimensional in die naturräumlichen, klassischen Domänen Land, Luft und See gliedern, sondern sie wird durch die zusätzlich koordinierten Wirkungsbereiche im Cyber-, Welt- und Informationsraum im Grunde genommen sechsdimensional herausgefordert.

All diese Entwicklungen unterstreichen die Komplexität einer gut durchdachten Geopolitik. In einer sich dynamisch verändernden Weltordnung wird die Bedeutung von Narrativen im Allgemeinen, von Raumkonflikten im Besonderen sowie eines neuen Raumverständnis im erweiterten Sinne von einem breiteren Spektrum geopolitischer Faktoren beeinflusst. Je umfangreicher die Untersuchung der Fak-

torenviefalt im Kontext ist, desto präziser können wohlüberlegte Schlussfolgerungen für eine nachhaltige Krisenfrüherkennung gezogen werden.

Auf die Zeitenwende allein mit bedeutungsschweren Worthülsen zu reagieren und ein hauptsächlich auf „Soft Power“ ausgerichteter Werteansatz zur Stabilitäts- und Friedenssicherung, ohne die substanzielle Berücksichtigung der vielfältigen Instrumente und Beziehungen der Wahrnehmung von Macht (z. B. in Form von „Hard Power“, „Smart Power“ und „Sharp Power“), werden nicht ausreichen. Die Politik muss lernen, die wirkliche und bittere Realität des geopolitischen Zeitgeists angemessen anzuerkennen. Das erfordert vor allem, aus den Unwillen, geopolitische Betrachtungswinkel zu evaluieren und diese für zusammenhängende, strategisch ausgerichtete und wirkungsorientierte Handlungskonzepte umfassend zu berücksichtigen, herauszutreten. Die Zunahme von globalen Multikrisen und damit verbundene Kompetenz eines geopolitisch bewussteren Mindsets muss für Politiker und Politikerinnen Ansporn sein, die eigenen Kerninteressen in Relation zur Werteorientierung abgewogen zu verteidigen. Wenn der russische Angriffskrieg für einen solchen Paradigmenwechsel nicht ausreicht, um einen echten Sprung nach vorne zu machen, was denn sonst?



Quelle: eigene Erstellung, nach Statista 2022

Die meistsanktionierten Länder der Welt (Anzahl der derzeit aktiven Sanktionen nach Zielland)

In eigener redaktioneller Verantwortung.